

défendeur Kugler abandonnant sa réclamation de vingt francs, la Chambre s'érige en tribunal en conformité de l'art. 21, condamne sieur Kugler à payer à sieur Maître la somme de vingt francs. »

C'est contre ce jugement que Kugler a formé devant le Tribunal de céans un recours de droit public, concluant à ce qu'il lui plaise l'annuler pour déni de justice, le dit jugement n'étant basé sur aucun motif, si ce n'est le bon plaisir des juges.

Dans sa réponse, J. Maître conclut au rejet du recours, attendu qu'il résulte du jugement que les juges prud'hommes étaient « suffisamment éclairés pour n'avoir à donner aucun motif à leur décision. »

*Statuant sur ces faits et considérant en droit :*

1° Il est de l'essence de tout jugement d'être motivé, c'est-à-dire de contenir les raisons qui ont déterminé le jugement dans l'application et dans l'interprétation de la loi. C'est là une exigence d'ordre public, consignée d'ailleurs expressément à l'art. 67 de la loi genevoise de 1890 sur l'organisation des tribunaux de prud'hommes.

Le Tribunal de céans a reconnu à diverses reprises que les tribunaux de prud'hommes, bien que n'étant pas, de par leur nature même, astreints à une observation aussi stricte des règles de la procédure que les tribunaux ordinaires, ne sont toutefois pas dispensés de respecter, dans leurs prononcés, les formes essentielles et indispensables à tout jugement, et en particulier de mentionner, au moins brièvement, les motifs qui les ont guidés, et sur lesquels leur sentence se base. C'est là une garantie dont le défaut absolu de motifs frustre les citoyens, en ouvrant la porte à l'arbitraire; aussi est-ce avec raison qu'une aussi grave lacune a été assimilée à un déni de justice (voir entre autres arrêt du Tribunal fédéral en la cause Thévoz & C<sup>ie</sup> contre A. Chevalley, du 28 Octobre 1892).

2° Or, dans l'espèce, ainsi qu'il appert de la sentence des prud'hommes de Genève, le juge a statué sans faire précéder sa sentence d'aucune considération de nature à la justifier ou

à l'expliquer. En présence de ce vice capital, et conformément à la jurisprudence antérieure du Tribunal fédéral en cette matière, le jugement attaqué ne saurait subsister, et doit être annulé, comme arbitraire, pour cause de déni de justice.

Par ces motifs,

Le Tribunal fédéral

prononce :

Le recours est admis, et l'arrêt rendu entre parties par le tribunal des prud'hommes de Genève, le 30 Mai 1893, est déclaré nul et de nul effet.

## II. Schuldverhaft. — Contrainte par corps.

79. Urteil vom 24. Juli 1893 in Sachen Keller.

A. Rekurrent, welcher mit der Bezahlung verschiedener Steuerbeträge (Gemeinde-, Einkommens- und Militärpflichtersatzsteuer) im Rückstande ist, wurde deshalb, gestützt auf § 44 des Polizeistrafgesetzes von Baselstadt, durch Urteile des dortigen Polizeigerichtspräsidenten vom 20. September, 20. November und 17. Dezember 1892 und 4. Januar 1893 zu Bußen von im Ganzen 55 Fr., eventuell „bei Nichtbeibringung derselben“ zu 15 Tagen Haft verurteilt. Die Bußen hat Rekurrent nicht bezahlt und er wurde deshalb zu Haftstrafe angehalten. Am 6. Juni 1893 erfolgte seine Verhaftung, welche indes noch an demselben Tage provisorisch wieder aufgehoben wurde. Durch Verfügung des Bundesgerichtspräsidenten vom 6. Juli 1893 ist sodann die Vollziehung der Strafe vorläufig sistiert worden.

B. Gegen die über ihn verhängte Haftstrafe rekuriert nun Keller-Böhr an das Bundesgericht. In seiner Eingabe vom 26. Juni 1893 beruft er sich auf Art. 59 Lemma 3 B.-V. und bemerkt daß nur Krankheit und mangelnder Verdienst ihn daran verhin-

bert haben, die rückständigen Steuern zu bezahlen; bei regelrechtem Verdienste und leidlicher Gesundheit wolle er seinen Verpflichtungen gerne nachkommen.

C. Der Regierungsrat des Kantons Baselstadt antwortet: Wenn Rekurrent dem Polizeigerichte verzeigt worden sei, so sei dies nur nach wiederholten Mahnungen und deswegen erfolgt, weil er unterlassen habe, sich über sein Verschulden in der Bezahlung der Steuer auszuweisen. Sein Rekurs sei übrigens verspätet, da eine allfällige Verfassungsverletzung in dem Erlaß der Strafbefehle enthalten sein müßte und diese von viel früher als 60 Tage vor der Rekurs eingabe datieren. Eine Verfassungsverletzung sei aber überhaupt nicht vorhanden. Das Verbot des Schulbverhaftes beziehe sich nur auf die frühere Einrichtung, wonach der Gläubiger befugt gewesen sei, den säumigen oder insolventen Schuldner zur Strafe oder behufs Exekution einsperren zu lassen, schließe dagegen nicht aus, daß Jemand wegen Nichterfüllung öffentlicher Verpflichtungen mit Strafe bedroht werde. Rekurrent sei nicht in Umwandlung der ihm obliegenden Steuerbeträge, sondern wegen Nichtbezahlung der Bußen zu den 15 Tagen Haft verurteilt worden. Nach § 18 des Strafgesetzes könne er sich, trotz der erfolgten Umwandlung der Geldstrafe in Haft, durch Erlegung des ganzen Strafbetrages oder eines Teiles desselben jederzeit noch von der Haft ganz oder pro rata befreien. Ebenso sei die Polizeibehörde im Falle nachgewiesener Unfähigkeit des Rekurrenten, wegen seines Gesundheitszustandes die Haft zu bestehen, zur Rücksichtnahme befugt. Darauf gestützt beantragt die Regierung Abweisung des Rekurses.

Das Bundesgericht zieht in Erwägung:

1. Es ist richtig, daß die behauptete Verfassungsverletzung sich auf die Strafurteile vom September 1892 und Januar 1893 bezieht, und ebenso richtig, daß seit jenen Urteilen bis zur Einreichung des Rekurses mehr als 60 Tage verstrichen sind. Nichtsdestoweniger ist der Rekurs nicht verspätet. Denn, gemäß bundesgerichtlicher Praxis, darf der Schulbverhaft, nachdem er durch Art. 59 Lemma 3 B.-V. als ein unsern heutigen Anschauungen widersprechendes Institut erklärt worden ist, nicht mehr vollstreckt werden und muß es daher dem Betroffenen gestattet sein,

auch erst gegen die Vollstreckung eines auf Schulbverhaft lautenden Erkenntnisses sich beim Bundesgerichte zu beschweren.

2. In der Sache selbst erscheint es zunächst nach dem Wortlaute der Strafurteile des Polizeigerichtspräsidenten von Basel zweifelhaft, ob der Rekurrent, wie die Regierung von Baselstadt behauptet, alternativ oder nur mit Haft bestraft wurde. Angenommen aber, es sei die Behauptung der Regierung von Baselstadt richtig, so liegt dennoch ein verfassungswidriger Schulbverhaft vor. Zwar wird allerdings bloß die ausgesprochene Buße in Haft umgewandelt und Art. 59 Lemma 3 cit. steht, wie das Bundesgericht schon wiederholt ausgesprochen hat, der Umwandlung von Geldstrafen in Haft im allgemeinen nicht entgegen. Allein entscheidend für die Gutheißung der Beschwerde ist, daß die Buße lediglich wegen Nichtbezahlung einer Forderung ausgesprochen worden ist und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die Nichtbezahlung auf Unvermögen oder auf Zahlungsflucht beruhe. Solche Bußen können, ohne Unterschied, ob es sich um eine öffentlich-rechtliche, oder eine privatrechtliche Leistung handelt, nach Art. 59 Abs. 3 B.-V. nicht in Haft umgewandelt werden. Denn diese Verfassungsbestimmung verbietet, wie vom Bundesgerichte schon wiederholt ausgesprochen worden ist, nicht nur den Verhaft, welcher zur Eintreibung von Geldforderungen dienen soll, sondern auch denjenigen, welcher als Strafe für die bloße Nichtbezahlung solcher Forderungen verhängt wird. So hat auch das Bundesgericht in seinem Entscheide vom 4. Februar 1893 in Sachen Menétrey gegen Waadt die direkte und indirekte Umwandlung des Militärpflichterjages in Haft für unzulässig erklärt.

Demnach hat das Bundesgericht  
erkannt:

Die Beschwerde wird als begründet erklärt.